

Um deines Namens willen verwirf uns nicht! Lass den Thron deiner Herrlichkeit nicht verspottet werden! Jer. 14,21

Gott hat sein Volk nicht verstoßen, das er zuvor erwählt hat.

Röm. 11,2

Vielleicht kennen Sie das. Sie haben ein Problem. Ein Bekannter hat versprochen, zu helfen. Aber die Hilfe kommt nicht. Sie treffen sich mit ihm. Er sagt: Ich kann das zurzeit nicht. Sie sagen: Du hast es versprochen. Ein Zögern. Ein Moment Stille. Dann sagt er: Na gut. Du hast Recht. Ich helfe Dir.

Eine sehr menschliche Situation. Den anderen an das zu erinnern, was er versprochen hat. Wer er ist. Wofür er steht. Ähnlich macht es Jeremia in unserem Losungstext.

Die Geschichte dahinter ist folgende. Wir befinden uns etwa 600 vor Christus. Die Situation ist lange her und gleichzeitig erschreckend aktuell. Die Spannung unter den Weltmächten steigt. Zusätzlich bahnt sich eine Klimakatastrophe an. Nicht wie bei uns. Durch zu viel Regen. Im Gegenteil: Durch zu wenig. Der Regen fällt aus. Im Sommer, was aber nicht so viel ausmacht. Da regnet es in Israel eh selten. Nein, der Regen fällt im Winter aus. Weitaus schlimmer. Denn jetzt versiegen die Bäche ganz. Die Brunnen vertrocknen. Was bisher noch auf den Feldern wuchs, ist verdorrt. Hunger und Durst ist die

Folge. Und der verzweifelte Ruf nach Hilfe. Auch zu Gott hin, der die ganze Zeit keine Rolle gespielt hat. Hilfe, wir kommen um.

Keine Antwort. Die Regenwolken bleiben fern. Keine Hilfe in Sicht. -

Auch Jeremia bittet für sein Volk. Er weiß: Viele Fehler wurden gemacht. Viele Menschen haben nicht nach Gott gefragt. Und so deutet er die Katastrophe als Menschengemacht. Als Folge von Schuld. Menschengemacht – wenn auch nicht co2 verschuldet.

Wie auch immer die Erklärungsmuster sind. Interessant finde ich, wie Jeremia betet.

Er betet nicht: Gott hilf. Hilf, damit es uns besser geht. So betet er nicht.

Jeremia macht es, wie ich es in der Geschichte am Anfang erzählt habe. Er nimmt Gott beim Wort. Er sagt: Du hast es versprochen. Wir sind dein Volk. Weil Du es uns zugesagt hast, lass uns nicht allein. Um Deiner Ehre willen.

Vielleicht ist das eine besondere Art, zu glauben. Gott beim Wort zu nehmen. Zu wagen, sich darauf zu verlassen: Du hast es versprochen. Ihn daran zu erinnern, wer er ist.

Der Gott, an den ich glaube, hat es nicht nötig, daran erinnert zu werden. Aber vielleicht wir. Und dann beten wir vielleicht anders. Und werden andere.

„Du hast es versprochen.“

Einen guten Tag wünsche ich Ihnen, Ihr Klaus Hoffmann